

mer, mit dem analysierten Korpus wird ein interessantes Genre theologischer Literatur vorgestellt, das Aufschlüsse über die Perzeption theologischer Grundaussagen durch Laien aus dem Spektrum des städtischen Zunftbürgertums bietet. Der vergleichende Zugang zum Inhalt wird durch die konsequente Schematisierung der Analyse erleichtert.

Zunächst skizziert Arnold allgemein die soziale Lage der Handwerker im frühen 16. Jh., deren Bildungssituation sowie die Organisation des religiösen Lebens und die hinter ihr stehende „Mentalität“ der städtischen Laien. Informativ faßt er danach die Rolle der Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit zusammen. Im Hauptteil wendet er sich in je gesonderten Kapiteln jedem Autor und seinen Schriften zu. Es handelt sich, von den Ausnahmen des Schusters Georg Schönicen aus dem kursächsischen Städtchen Eilenburg und dem im livländischen Dorpat arbeitenden Kürschner Melchior Hoffmann abgesehen, sämtlich um Männer, die in süddeutschen Reichsstädten das Zentrum ihres Wirkens hatten, unter ihnen der Nürnberger Schuster Hans Sachs und der Memminger Kürschner Sebastian Lotzer als die bekanntesten.

Einem biographischen Abriss folgt die standardisierte Analyse jeder Flugschrift. Arnold stellt zunächst die „Ursprungssituation“ vor, in welcher der Text entstanden ist, um anschließend dessen Adressatenkreis sowie die Verfasserintention einzugrenzen, ehe er den Inhalt umreißt. Am Ende jeden Autorenkapitels analysiert er die aus den Schriften destillierten „Überzeugungen und Auffassungen“ nach den drei Gesichtspunkten „Richtschnur des Glaubens und Lebens“, „Weg zur Seligkeit“ und „christliches Leben“. Deutlich wird der allen Autoren gemeinsame Bezug theologischer Grundüberzeugungen zu der Gestaltung konkreter Lebenspraxis, die sich besonders in der bei allen begehrenden Auffassung vom Priestertum aller Gläubigen äußert.

Die Darstellungstechnik ist geeignet, einen präzisen Überblick über das Quellenmaterial zu verschaffen, aus dem eines überzeugend hervorgeht: die Beschäftigung mit den religiösen Fragen der Reformation und den Problemen praktischer Frömmigkeit spielte bei diesen Laienschriftstellern eine sehr viel größere Rolle als ökonomische, soziale und politische Fragen. Ersteres bildete den Kern des Interesses. Die Beschäftigung mit Letzterem war – wenn sie überhaupt ins Blickfeld gerieten – lediglich Ausdruck des Interesses

am „wahrhaft christlichen Leben“ (S. 329), so die nach Meinung des Rezensenten wichtigste Aussage der in Thesenform präsentierten Zusammenfassung. Nicht alle diese Thesen erscheinen indes sinnvoll oder zwingend nachgewiesen. So erscheint es selbstverständlich, daß Handwerkerflugschriften ein „rein städtisches Phänomen“ (These 1.5) waren. Wo anders hätten die Autoren als Zunfthandwerker herkommen sollen? Was heißt es etwa, wenn in These 1.8 behauptet wird, die „Handwerkerflugschriften“ seien „wenn man von dem Erfolgsautor Hans Sachs absieht – durchschnittlich erfolgreich“ gewesen? Es wird nicht klar, was darunter zu verstehen ist. Nicht nachgewiesen wird, daß „die weit verbreiteten Schriften von Hans Sachs andere Handwerker zum Schreiben von Flugschriften angeregt haben“ (These 1.7). Der Hinweis darauf soll gleichwohl nicht von dem insgesamt positiven Urteil über eine Arbeit ablenken, die unsere Kenntnis über die Spannweite des Genres reformatorische Flugschrift erweitert und eine tiefen Einblick in die Denkstrukturen eines Segments reformatorischer Laienfrömmigkeit gewährt.

*Gißen*

*Olaf Mörke*

*Melanchthons Briefwechsel.* Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften herausgegeben von *Heinz Scheible*, Band T2: Texte 255–520 (1523–1526), bearbeitet von *Richard Wetzel* unter Mitwirkung von *Helga Scheible*, Stuttgart-Bad Cannstatt (Frommann-Holzboog) 1995, 563 S., Ln. geb., ISBN 3-7728-1604-5.

Vier Jahre nach dem ersten wird nunmehr der zweite Textband der Briefe Melanchthons vorgelegt. Erleichtert kann man konstatieren, daß das große Publikationsunternehmen mit einer gewissen Stetigkeit vorankommt. Über die sachbedingt etwas komplizierte Anlage der Textbände (u.U. drei unterschiedliche textkritische Apparate, aber Kommentierung bis jetzt nur indirekt durch die Regesten und die Quellennachweise) wurde in dieser Zeitschrift bereits (ZKG 105, 1994, 239–241) informiert. Im neuen Band erhält der Benutzer lediglich einen kurzen Hinweis. Wiederum ist die Umsicht, mit der bei der Bibliographie sowie bei der Textkonstitution vorgegangen wird, bewundernswert. So wird z.B. zu Nr. 436 die Bibliographie

eines von Melanchthon bevorworteten Schulbuchs auf 8 Seiten aufgearbeitet. Auch hinsichtlich der Text- und Wirkungsgeschichte ist Melanchthons distanzierter, griechisch abgefaßter Bericht über Luthers Heirat (Nr. 408) ein Extremfall. Die Regesten sind nochmals überprüft worden und werden gegebenenfalls präzisiert oder korrigiert. Einige wenige Stücke waren den Regesten noch nicht bekannt und werden nunmehr eingefügt (vgl. Nr. 284a, 290a, 345a, 425a). Änderungen in der Datierung haben Umstellungen in der Platzierung zur Folge (365a = 395, 485a = 402). Sorgfältig sind auch lediglich erwähnte oder zitierte Briefe berücksichtigt.

Der vorliegende Band umfaßt zentrale Jahre der Reformationsgeschichte mit dem Bauernkrieg, dem Streit zwischen Luther und Erasmus sowie dem beginnenden Abendmahlsstreit. Dazu werden wichtige Dokumente geboten. Vielfach begegnet man der humanistischen Gelehrsamkeit, womöglich auch mit eingestreuten griechischen Floskeln. Das geht allerdings auf Kosten der persönlichen Unmittelbarkeit. Neben Joachim Camerarius ist immer noch Johann Agricola eine wichtige Bezugsperson. Mit Melanchthons reformatorischen Funktionen hängt die Frequenz der Korrespondenz mit dem kursächsischen Hof (einschließlich Spalatsins) zusammen. Absender, Adressaten und Fremdbriefe, sodann die Bibelstellen und schließlich Namen (bis 1500), Autoren und Werke sind je durch ein Register erschlossen.

Münster i. W.

Martin Brecht

*Melanchthons Briefwechsel. Regesten, Band 7, Regesten 6691–8071 (1553–1556), bearbeitet von Heinz Scheible und Walter Thüringer, Stuttgart - Bad Cannstatt (Frommann-Holzboog) 1993, 529 S., geb., ISBN 3-7728-1601-0.*

Die Regesten zu Melanchthons Briefen sind längst zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel der Reformationsforschung geworden, bieten sie doch die wesentlichen inhaltlichen Angaben und Bezüge für die einzelnen Briefe. Mit dem vorliegenden Band kommt dieses Teilunternehmen einer kritischen Gesamtausgabe des Briefwechsels seinem Abschluß um einen großen Schritt näher.

Der anerkannt hohe Standard der Regestierung ist weiterhin durchgehalten. Die verstreut publizierten Briefe Melan-

chthons sind hier in einem Corpus versammelt; hinzugekommen sind eine Reihe bisher unedierter Stücke. Wo erforderlich werden Datierungen erörtert und begründet. Bei unsicheren Zuschreibungen wird auch auf Echtheitsfragen eingegangen.

Eine umfassende Benutzung und Auswertung der Regesten ist einstweilen erschwert, weil noch keine Register vorliegen. Gegebenenfalls muß man unter dem Jahr oder Monat suchen, ob die Briefe eine einschlägige Information enthalten. Man wird dabei überraschende positive bzw. negative Erfahrungen machen.

Die Mitte der 50er Jahre des 16. Jahrhunderts gehört durchaus noch zu den gefüllten Zeiträumen der Reformationsgeschichte. Das derzeit wachsende Interesse an der späten Reformation kann die Korrespondenz eines ihrer wichtigsten Exponenten nicht unbeachtet lassen, auch wenn in ihr die Schwerpunkte anders liegen als es heutigen Vorstellungen entsprechen mag. Noch immer ist Melanchthon eine der wichtigsten Bezugspersonen, dessen Verbindungen vom Baltikum, Ungarn und Konstantinopel über Zürich und Genf bis nach England reichen. Das Zeitgefühl ist gedrückt: Kometen, astrologische Konstellationen und Vorzeichen, auf die Melanchthon beharrlich viel gibt, lassen nichts Gutes erwarten. Die Kirche befindet sich am Ende der Zeit. Fast ständig macht sich die Kriegsfurcht bemerkbar. Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 wird zwar einige Male erwähnt, aber in seiner epochalen Bedeutung ist er eigentlich nicht erkannt. Von den damaligen innerprotestantischen Lehrstreitigkeiten steht der Osiandrismus ganz weit im Vordergrund, alle anderen Konflikte erscheinen demgegenüber als zweitrangig. Theologiegeschichtlich ist dies ein beachtenswerter Sachverhalt. Nach wie vor ist Melanchthon gefragt als Vermittler von Pastoren und Schulmeistern, selbstverständlich auch als Betreuer von Studenten, dazu als Gutachter in Ehegerichtsfilen. Gut sichtbar wird seine Inanspruchnahme durch die neue kursächsische Kirche. Melanchthon hatte zu Kurfürst Moritz offensichtlich ein durchaus positives Verhältnis gefunden. Dies zeigen nicht zuletzt seine Reaktionen auf dessen gewaltsamen Tod. Wie kaum anders zu erwarten, bieten die Briefe auch Interessantes für die Wissenschafts- und Gelehrtergeschichte, erwähnt seien nur die Vorworte zu zahlreichen Editionen. Bei diesen exemplarischen Andeutungen muß es sein Bewenden haben. Die immer wieder übertra-